

## Museen und Stadtimagebildung

Amsterdam - Frankfurt/Main - Prag. Ein Vergleich



Franziska Puhan-Schulz, *Museen und Stadtimagebildung. Amsterdam – Frankfurt/Main – Prag. Ein Vergleich*, transcript-Verlag, Bielefeld 2005, 342 Seiten, ISBN: 3-89942-360-7, 27,80 Euro

Als ich das Buch von Franziska Puhan-Schulz las, war ich gerade in New York auf dem Weg zum Museum of Modern Art. Das Haus ist nicht erst durch die jüngste Modernisierung von Yoshio Taniguchi ein Imagepromotor Manhattans. Doch es war Dienstag und alle Ausstellungen waren geschlossen. So blieben für den Kurzbesuch immerhin ein Blick auf die neuen Eingänge sowie die Museumslobby. Wer das Buch von Franziska Puhan-Schulz liest, könnte meinen, dass ich damit zumindest aus Sicht der verantwortlichen Planer, das Wesentliche gesehen habe.

Warum? Das MoMA ist als weltbekannter Imageträger möglicher Weise geschätzter, als durch seine beeindruckende Sammlung moderner Kunst. Das Haus und seine Architektur waren primär nicht als Hüter der Geschichte

gedacht, um moderne Kunstwerke von gestern für die Nachwelt zu bewahren. Das MoMA unterstreicht als kulturtouristisches Highlight Manhattans vielmehr Fortschrittsglaube und Innovationsfähigkeit der Metropole. Damit steht das Haus im Kontext einer weltweiten Gruppe von bedeutenden Museen, von denen Franziska Puhan-Schulz in der Studie „Museen und Stadtimagebildung“ berichtet.

Gerade in den letzten drei Jahrzehnten hat man die internationale Museumslandschaft im Zuge der Globalisierung ausgebaut und die Museen als Flaggschiffe der kulturellen Infrastruktur im jeweiligen städtischen Kontext entwickelt. Im Ergebnis sehen sich Museen einem erheblichen Veränderungsdruck ausgesetzt, der durch eine zunehmend globale Konkurrenzsituation und ein sich rasch wandelndes Trendverhalten der Kulturkonsumenten bedingt wird.

Hierauf geht Franziska Puhan-Schulz in ihrer Studie ein. Das Buch ist also nicht, wie der Titel zunächst vermuten lassen könnte, ein simples Kompendium zu Museumsmanagement und Stadtmarketing. Mit einem beachtlichen Maß an analytischer Präzision diskutiert die Autorin vielmehr die Gratwanderung zwischen Stadtimageaufgaben und Finanzierungsakrobatik der Museen. Das Buch bestätigt durch einen tiefgründigen Blick auf drei europäische Museumsstädte, was wir bereits vermutet haben: Die Museen werden in ihrer jüngsten Entwicklung mehr als je zuvor von Marketingstrategien und Unterhaltungsbedürfnissen geprägt. Das gilt für Ost und West gleichermaßen, auch wenn die Prager Nationalgalerie vor dem Hintergrund ihrer kommunistischen Vergangenheit eigene Sonder-

fragestellungen aufwirft und sich der Vergleich mit Amsterdamer Museumsplein und Frankfurter Museumsufer an einigen Stellen als schwierig darstellt.

Die Museen für Kunst werden heute von neusten Architektur-trends geprägt, und ihre Direktoren sind erfahrene Marketingprofis, denen es mit zahlreichen Ausstellungsshowings gelingt ein internationales, zahlungskräftiges Publikum zu erreichen. In diesem Kontext macht uns die Autorin auf eine problematische Entwicklung aufmerksam, die sich aus eben dieser Kommerzialisierungstendenz ergibt: Sind Museen einmal zu renditeorientierten Imageträgern degradiert und beginnen sich die Städte aus ihren öffentlichen Finanzierungsverantwortungen zu entfernen, droht das Aus.

Franziska Puhan-Schulz unterstreicht, dass es entscheidend ist, hierauf mit angemessenen Strategien zu reagieren. Wenn Museen heute Geschäftseinheiten sind, die das Image der großen Städte aufpolieren, müssen diese Dienstleistungen auch weiterhin von der öffentlichen Hand honoriert werden. Das Buch macht deutlich, dass Städte schlecht beraten sind, wenn die Finanzierung ihrer Museen zurückgefahren wird, um kurzfristig Haushaltslöcher zu stopfen. Wir lernen: Städte leisten sich ihre Museumslandschaften nicht, sie benötigen sie aus existenziellen Gründen. Eine hilfreiche Feststellung. Auch für Brandenburg.

Lars Scharnholtz